



EINBLICK
JAHRESKATALOG
DER MUTHESIUS
KUNSTHOCHSCHULE

→ 2018

AUSBLICK

»Das Künstlerische beginnt mit dem Worte anders.«

→ Carl Einstein: *Bebuquin oder Die Dilettanten des Wunders* (Kapitel 5)

»Wir stellen im Wechsel das Vollendete dar.«

→ Friedrich Hölderlin: *Hyperion* (Diotimas Abschiedsbrief)

»Ihr seid doch alle Individuen!«, ruft Monty Pythons Brian. »Ja, wir sind alle Individuen!«, antwortet die ihm folgende Menge. »Und ihr seid alle völlig verschieden!«, fährt Brian fort in seiner Folgt-mir-nicht-Predigt an seine Gefolgschaft. Wieder antwortet der Chor: »Ja, wir sind alle völlig verschieden!« Da meldet sich ein Einzelner: »Ich nicht!«

Es ist also nicht so einfach mit der Vielfalt. Der Mensch ist nie allein, so unteilbar sein Fingerabdruck oder sein Mikrobiom auch sein mögen. Wir sind schon immer unter anderen Menschen, wir werden hineingeboren in ein Wir, hineingeworfen in eine Existenz des Ichs im Wir. Vielleicht möchte ich manchmal für mich sein. Aber nicht immer. Gern sind wir dann wieder mit anderen in Kontakt und sogar für andere da.

Wenn ein Ich zum anderen Ich kommt, bleiben wir nicht einfach Ich. Ich bin ein Anderer für den Anderen. Also sind wir Andere unter Anderen. Wenn wir nicht einzeln in die Wüste gehen, sondern miteinander auskommen wollen, ist das Beharren auf einem abgeschlossenen Ich keine gute Option. Wir sind einig, daß wir nicht vereinzelt bleiben wollen. Wir wollen die Vielfalt der Ideen, der Meinungen und der Lebensstile. Kunst und Gestaltung als Training für dieses Zulassen des anderen.

Wie läßt sich die Vielfalt in der Einheit und die Einheit in der Vielfalt bewahren? Das sind zwei entscheidende Fragen (nicht nur für die Europäische Union). Es geht um das Zusammenfügen des Unterschiedlichen, um ein Zusammenfügen zu einer Einheit, die diese Unterschiede nicht einebnet, sondern bewahrt. Vielleicht kann die Muthesius Kunsthochschule so eine Einheit sein. Eine Einheit aus Freier Kunst, Kommunikationsdesign, Industriedesign und Raumstrategien. Ein Rahmen, ein freies Feld, eine offene Bühne für lebendige Vielfalt. Feiern wir also unser jeweiliges Anderssein, unsere Vielfalt. Vielfalt kann so einfach sein! Wenn wir uns *darauf* einigen können, entsteht eine Einheit. Eine Einheit in der Vielfalt. Leibniz hat so die Harmonie definiert: »unitas in multitudine«. Hegel dreht noch weiter an der Begriffsschraube, wenn er von der »Identität der Identität und der Nichtidentität« spricht. Und auch in der Politik gibt es das Bekenntnis zur Vielfalt: »E pluribus unum« (»Aus vielen eines«) steht auf dem Großen Siegel der Vereinigten Staaten, das auch den Ein-Dollar-Schein ziert – vielleicht sagt das mal jemand Donald Trump.

Vielfalt *an sich* aber ist nur Fülle. Es kommt darauf an, aus der Fülle zu schöpfen. Das Schöpferische läßt aus dem Vielen gemeinsames Gutes entstehen. Wir sind gut darin, aus einem jeweils starken Ich und einer starken Vielfalt unsere produktive Kraft zu schöpfen. Wir entwickeln jeweils eigenständige und unterschiedliche Ideen und stecken dann unsere Köpfe zusammen. Neben einer Kultur der Ermöglichung ist es diese *Kultur der Diversität*, die uns an der Muthesis-Kunsthochschule auszeichnet: Den Anderen anders sein zu lassen und gerade darin das Vereinende und Bereichernde zu erkennen. Ein Zusammenhalt, der insgesamt unter den Leitworten Freiheit, Offenheit und Vielfalt steht!

In seinem Essay *Das andere Kap* bemerkt Derrida zur Frage einer solchen Kultur der Vielfalt folgendes: »Es gibt keinen Selbstbezug, keine Identifikation mit sich selber ohne Kultur – ohne eine Kultur des Selbst *als* Kultur *des* anderen, ohne eine Kultur des doppelten Genitivs und des Von-sich-selber-sich-Unterscheidens, des Unterscheidens, das mit einem Selbst einhergeht.«

Aus der Vielfalt, aus der Bewegung miteinander und manchmal auch gegeneinander, aus der intellektuellen Reibung entsteht eine schöpferische Kraft, die wir im stillen Kämmerlein allein nicht finden. Eine ganz eigene Inspiration und Motivation kann daraus erwachsen. Und mit dieser Inspiration und Motivation wiederum können wir die Gesellschaft anstecken – nur eine kleine Infektion, ein kleiner Stich: ein aufblitzendes Bild, eine einschneidende Idee ...

In seiner *Ästhetischen Theorie* schreibt Adorno über das Verhältnis von Kunst und Gesellschaft (und wir dürfen Kunst fassen als künstlerisch-gestalterische Produktivität): Kunst wird »zum Gesellschaftlichen durch ihre Gegenposition zur Gesellschaft, und jene Position bezieht sie erst als autonome. Indem sie sich als Eigenes in sich kristallisiert, anstatt bestehenden gesellschaftlichen Normen zu willfahren und als »gesellschaftlich nützlich« sich zu qualifizieren, kritisiert sie die Gesellschaft, durch ihr bloßes Dasein, so wie es von Puritanern aller Bekenntnisse mißbilligt wird. Nichts Reines, nach seinem immanenten Gesetz Durchgebildetes, das nicht wortlos Kritik übt, die Erniedrigung durch einen Zustand denunziert, der auf die totale Tauschgesellschaft sich hinbewegt: in ihr ist alles nur für anderes. Das Asoziale der Kunst ist bestimmte Negation der bestimmten Gesellschaft.«

Salopp zusammengefaßt verteidigt Adorno also die wahre Kunst gegen die Ware Kunst, um wenig später zuzuspitzen: »Kunst verkörpert noch als tolerierte in der verwalteten Welt, was nicht sich einrichten läßt und was die totale Einrichtung unterdrückt. [...] Asozialität wird zur sozialen Legitimation von Kunst.« Gleichwohl können Kunst und Gestaltung selbstverständlich auch ausdrücklich mit Gesellschaft umgehen, ohne dadurch ihre Legitimation einzubüßen. Die Besonderheit besteht darin, daß Kunst und Gestaltung, gute Kunst und gute Gestaltung, auch abseits einer gesellschaftskritischen Intention *per se* gesellschaftskritisch sind. Wir sind dazu da, nicht für etwas da zu sein!

»Sapere aude! Habe Mut, dich deines *eigenen* Verstandes zu bedienen!«, schreibt Kant in seinem berühmten Aufsatz »Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?«. Vielleicht können wir auch darin Vorbild sein: kühn, mutig und entschlossen Lösungen finden, ein Wagnis eingehen, auch mal gegen Wände rennen. Der Weltzustand ist nicht das Wetter, sondern von jedem Menschen beeinflussbar. Wir alle tragen die Verantwortung!

Dafür, daß wir Vorbild sein können, braucht es Menschen, die diese Ideen mit Leben füllen. Für uns alle stellt sich die Frage, wie wir die Professionalität und Exzellenz unserer Muthesius Kunsthochschule *immer wieder neu* erfinden. Wenn unsere Anstrengungen gelingen, erzeugen wir gemeinsam eine Aufwärtsspirale der Intensität. Gespeist wird diese Haltung im Kern von der Begeisterung für Kunst und Gestaltung in den Studiengängen. Schelling hebt in seiner *Freiheitsschrift* hervor, daß »Begeisterung im eigentlichen Sinn das wirksame Prinzip jeder erzeugenden und bildenden Kunst oder Wissenschaft« ist.

Der Sprachlosigkeit der gedankenarmen Gegenwart können wir die Sprache der Kunst entgegensetzen, die Visionen der Gestaltung, die Ideen der Raumstrategien. Wir haben den Mut, ins produktive Risiko zu gehen. Wir haben den Mut, Bilder zu schaffen für eine Zukunft ohne Zaghaftheit. Das starre Weltbild bricht auf, wenn wir ein neues, ungewohntes Bild aufblitzen lassen. Es kann nicht einfach eingefügt werden als neues Puzzleteil des Bekannten und Gewohnten. Kurz: Es fügt sich nicht, *wir* fügen uns nicht: Unfügsamkeit des Künstlerischen.

Was wir brauchen, ist ein optimistisches, künstlerisches, *neues Nachdenken*, radikaler, experimenteller, risikobereiter, fern von gefügten Traditionen und betretenen Pfaden. Neues Nachdenken statt biedermeierlichem Beharren, verschüchtertem »Weiter-so« und fügsamem Opportunismus. Laßt uns gemeinsam an tragfähigen Antworten für die Zukunft arbeiten: Die Muthesius Kunsthochschule als Zukunftslabor!

Dr. Arne Zerbst

Präsident der Muthesius Kunsthochschule